

Gartenkultur der Belle Epoque im Enge-Quartier

Die Seeanlage des General-Guisan-Quais und der Park der Villa Schönberg erstrahlen in neuem Glanz

Mit der Erneuerung der Fussgängerzone am General-Guisan-Quai und der Gartenanlage um die Villa Schönberg im Enge Quartier sind zwei wertvolle Zeugen aus der Hochblüte der Gartenkultur zu neuem Leben erwacht.

Beide sind in der Zeit der «Belle Epoque» entstanden und geben Einblick in die Gestaltung einer öffentlichen Promenade und eines privaten Villenensembles. Den Bezug zur heutigen Zeit stellt ein eigens für diesen Ort geschaffenes Kunstwerk zwischen den Baumreihen des General-Guisan-Quais her.

Grün erschliessen verwirklichen **begehen** pflanzen beleben entwickeln **wiederherstellen** ermöglichen planen bearbeiten fördern **betrachten** begleiten

Wie Perlen an einer Schnur sind die Quai- und Parkanlagen am rechten und linken Zürichseeufer aufgereiht. Sie entstanden mit der zweiten grossen Seeaufschüttung von 1885 bis 1887; bei der ersten, vor 1850 in Angriff genommenen Aufschüttung wurde die Stadthausanlage gebaut. Der Alpen-Quai am linken Ufer, heute General Guisan-Quai genannt, verbindet die Bürkliterrasse mit dem Arboretum und wurde 1887 eingeweiht. Die Stadt am Fluss wandelte sich so immer mehr zur Stadt am See mit prächtiger Aussicht auf die in der Ferne über dem Wasser thronenden Glarner Alpen. Der Alpen-Quai wurde als terrassenartige Promenade, als Flaniermeile für die Stadtbevölkerung angelegt und mit vier Baumreihen bepflanzt. Die mittleren Baumreihen standen in zwei eingezäunten Rasenrabatten mit Blumenbeeten, der Rest der Platzfläche war gekiest. Hohe Gaslampen aus Gusseisen, Sitzbänke zwischen den Bäumen und ein schmiedeisernes Geländer auf der Ufermauer vervollständigten die klassisch schöne Möblierung.



Postkarte des General-Guisan-Quais von 1903

Spaziergang vom Quai zum Garten der Villa Schönberg

Wer heute durch den neu gestalteten General Guisan-Quai schlendert, erlebt wieder die Grosszügigkeit und Ruhe der weitläufigen, baumbestandenen Platzfläche ohne störenden Asphaltbelag. Durch das landschaftlich reizvolle Arboretum mit seinem Alpengarten führt die Promenade zum Wabengarten aus den fünfziger Jahren und weiter über das Mythen-

Quai und die Alfred-Escher-Strasse durch die Sternenstrasse hinauf ins Enge Quartier mit seinen schönen Villengärten. Haben wir die See- strasse überquert, gelangen wir nach einem kurzen Spaziergang in die steil ansteigende Gablerstrasse, die den Eingang zum Parkareal der Villa Schönberg weist. Dort auf einem Moränenhügel thront die bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts privat genutzte Villa inmitten ihres prächtigen Landschafts-



erhalten **hegen** fördern einbinden **anlegen** bebauen einsetzen bearbeiten **geniessen** erlauben verbinden entwerfen **beleuchten** bedenken vermitteln



Der General Guisan-Quai strahlt nach der Erneuerung wieder die einstige Ruhe und Grosszügigkeit aus

gartens, in dem es «Highlights» wie eine vierteilige, sorgfältig restaurierte Grotte, eine Terrasse mit Pavillon und eine schöne Backsteinmauer mit Spalierbäumen zu entdecken gibt. Zu der als harmonische Einheit wirkenden Anlage gehören neben der stattlichen Villa eine als Bonsai-Atelier genutzte Orangerie mit Gewächshaus und das Ökonomiegebäude, das dem Quartiertreff Enge für seine soziokulturellen Aktivitäten dient.

Der General-Guisan-Quai und seine wechselvolle Geschichte

Der ursprünglich Alpen-Quai genannte Flanierabschnitt war unter anderem auch mit Gartenkonzerten so stark frequentiert, dass er von 1919 bis 1921 auf die doppelte Breite ausgeweitet wurde. Die neu gepflanzten Bäume – nun drei Reihen mit Kastanien, wie sie noch heute bestehen – wurden anfänglich im Kasten-, später im Kugelschnitt gehalten. Zusammen

Oben: Villa Schönberg mit renovierter Grottenwand

mit den Trompetenbäumen gab es jetzt fünf Baumreihen, die indes mit der Verbreiterung der Quaibrücke und der Strasse 1938 wieder auf vier reduziert wurden. Trompetenbäume wachsen heute nur noch in der dritten Reihe. Erst 1963 benannte man den Alpen-Quai in General Guisan-Quai um, und in dieser Zeit wurden auch alle Trompetenbäume neu gepflanzt. Die Asphaltfläche des Quais und die teilweise runden, teilweise quadratischen Baumscheiben boten bis vor kurzem einen uneinheitlichen Anblick, der die grosszügige Urbanität der Anlage beeinträchtigte.

Neuer Belag, schöneres Licht und ein Kunstobjekt

Mit der Neugestaltung der Quaianlage, die den historischen Baumraster beibehält und anstelle des Asphalt wieder eine wasserdurchlässige Kiesfläche einbaut, verbessern sich zum einen die Wachstumsbedingungen der Bäume, zum andern wird die Weite der Flanierzone besser spürbar.



Die Asphaltfläche des Quais und die verschiedenartigen Baumscheiben boten bis vor kurzem einen uneinheitlichen Anblick

Die erste Etappe des Sanierungskonzepts der Landschaftsarchitekten Hager AG am General-Guisan-Quai ist abgeschlossen

Grün lieben pflegen **respektieren** bepflanzen belassen entwickeln **bewohnen** gestalten integrieren **erneuern** unterstützen erschliessen



Besondere Aufmerksamkeit galt unter der Leitung von Baumpflegerin Sibylle Trüb dem Wurzelschutz der bestehenden Bäume. Im Platzbereich wurden die Wurzeln mit einer speziellen Kiesmischung überdeckt, im Bereich des asphaltierten Radwegs schützen ringförmige Einfassungen das Wurzelwerk vor Verdichtungen.

Als Belag wählte man einen neuartigen «Stabilizer», einen dunklen Kiesbelag, der auch organisches Material enthält. Ein knapp zehn Meter breiter Velostreifen bleibt gegen die Strasse hin als Asphaltbelag erhalten. Dort werden im kommenden Mai in grosszügige Wurzelräume dreizehn junge Kastanienbäume gepflanzt. Um bei den Kronen der Jungbäume mit den Jahren die gleiche korbartige Form zu erhalten wie bei den bestehenden Kastanien, wird bei ihnen der Leittrieb gekappt und die Seitentriebe werden in der gewünschten Form gezogen. In etwa zehn Jahren wird sich dann wieder das Bild eines kompakten Baumdaches ergeben. Mit modernen Schirmen ausgerüstete Kandelaberlampen sorgen nachts für gelbes Licht, das die Bäume deutlicher modelliert als bisher. Der von Alfred Friedrich Bluntschli 1907 entworfene Mosaikbrunnen mit seinen Fabeltieren und der Himmelskuppel wird jetzt von innen

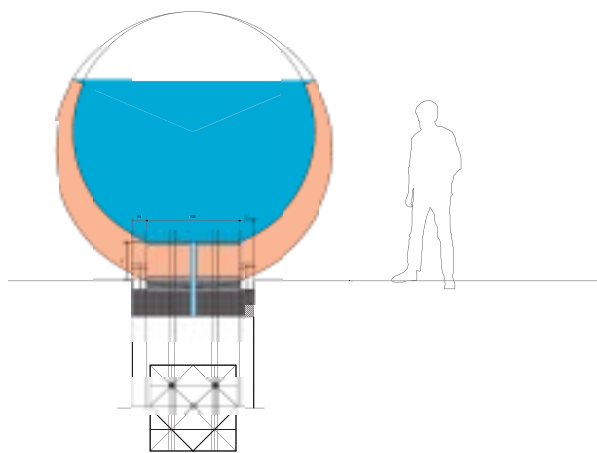
und aussen beleuchtet; ein Scheinwerfer im Wasser sorgt für geheimnisvolle, wellenartige Bewegungen. Das traditionelle Sommercafé installiert seine Container auf der Kante zwischen dem Kies- und dem Asphaltbelag und stellt die Bistrotische wie bisher frei unter den Bäumen auf. Als grosse Neuerung erhält der General-Guisan-Quai ein Kunstobjekt, eine vom Bildhauer Christoph Haerle eigens für diesen Ort entworfene Schale aus Beton, über deren Rand ständig Wasser herunterläuft. Zwischen den ersten beiden Baumreihen platziert, nimmt die Skulptur sowohl Bezug auf den Bluntschli-Brunnen als auch auf die von Hermann Hubacher entworfene Ganymed-Figur auf der Bürkliterrasse. Das zeitgenössische Kunstwerk versteht sich als Kunst am Bau, als Bindeglied zwischen der historischen Parkanlage und unserer Zeit.

Die rosarote Betonschale – ein Atelierbesuch beim Künstler

Sie ist zwei Meter zwanzig hoch, hat einen Durchmesser von drei Metern und wiegt ohne Wasser gut zwölf Tonnen. Die Betonschale von Christoph Haerle wird jedem Spaziergänger sofort auffallen. Seine Skulptur soll streng komponiert wie die historische Seeanlage wirken. «Ich möchte mit meiner Schale die Kraft des General-Guisan-Quais unter den Bäumen dialogisch aufnehmen», meint der Künstler. «Mit dem überfliessenden Wasser holt sie die Bewegung, das dynamische Element zurück.» Die rosarote Farbe sieht Christoph Haerle als Kontrast zum Grün der Bäume und zum Blau des Sees. Die glänzende Oberfläche der Schale wiederum und das darüber fliessende Wasser sollen die Härte des Betons überspielen, ihm etwas Weiches entgegensetzen; so entsteht ein Glanzkörper, der leichter wirkt, als er in Wirklichkeit ist.



Computersimulation der künftigen Skulptur am General-Guisan-Quai



Querschnittansicht der Skulptur

erhalten **hervorheben** fördern einbinden erkunden **gestalten** einsetzen bearbeiten **akzentuieren** erlauben verbinden beleben **erforschen** teilen zeigen

Der Beton wird nicht angemalt, sondern mit anorganischen Farbpigmenten eingefärbt. Noch liegen im Atelier verschiedene Farbproben, der Rotanteil im Beton beträgt etwa ein halbes Prozent. Die Schale wird in einem Stück gegossen und später an Ort und Stelle montiert. Die changierende Farbe gibt ihr einen malerischen Effekt. Das Wasser wird mittels Pumpe in der Brunnenstube unter der Schale in einen Kreislauf des sanften Überfließens gebracht. Der Künstler sieht sein Werk als etwas Empfangendes, das gleichzeitig Licht und Wasser zurückgibt.

Grottenwand und Villengarten – das historische Parkareal der Villa Schönberg

Seit 1971 stehen die Villa und ihr Garten im Inventar von Zürchs Ortsbildern mit nationaler Bedeutung. Abgesehen davon, dass die vierteilige Grotte zugemauert, die Spaliermauer teilweise verfallen und das Wegnetz überwachsen war, blieb der Garten der Villa Schönberg in seiner ursprünglichen Substanz bis heute erhalten. Ausser dem Öffnen und Wiederherstellen der Grotte, die sich als eigentliches Bijou erwies, mussten deshalb bei der jetzigen Renovation keine späteren Eingriffe rückgängig gemacht werden. Durch das Ausholzen von Bäumen und Sträuchern, die Wiederherstellung des Rasenrondells, der Kieswege und der Backsteinmauer mit ihren Schieferdächern

präsentiert sich der wertvolle Landschaftsgarten weitgehend in seiner ursprünglichen Form.

Villa Schönberg: Das «Stöckli» für Rieters Schwiegermutter

Das Haus, das vor der heutigen Villa Schönberg auf dem Areal stand und in dem Mitte des 19. Jahrhunderts Richard Wagner grosse Teile von «Tristan und Isolde» komponierte, wurde 1886/88 abgebrochen. Bauherr Fritz Rieter liess für seine Schwiegermutter Elise Henriette Bodmer-Pestalozzi vom renommierten Architekten Alfred Friedrich Bluntschli ein herrschaftliches Backsteingebäude bauen; die Terrasse wurde grosszügig erweitert sowie mit einem Pavillon und einem Sandsteinbrunnen ge-

schmückt. In die Terrassenmauer schlug der Architekt eine vierbogige Tuffsteingrotte mit romantisch-verrückten, von Moos überzogenen Formen. Eine langgezogene Backsteinmauer, eine Orangerie mit Gewächshaus und ein Ökonomiegebäude mit Stallungen rundeten das Ensemble ab. Der rote Backstein verbindet alle Bauten im Garten und ergibt einen schönen Kontrast zur üppigen Vegetation. Der Park ist im englischen Stil angelegt, vor der Villa breitet sich ein Rasenrondell aus, während zur Gablerstrasse hin waldige Partien dominieren. Eine imposante Baumgruppe mit einem Mammut- und einem Ginkobaum, einer Thuja, einem Wäldchen aus Stechpalmen und einer mehrstämmigen Birke rahmt bis heute den Garten ein.

«Belle Epoque und Gegenwart»

Einweihungsfeier für die Zürcher Bevölkerung

► Samstag, 24. Mai

Villa Schönberg und General-Guisan-Quai

► 13.30 bis 15 Uhr: Im Garten der Villa Schönberg

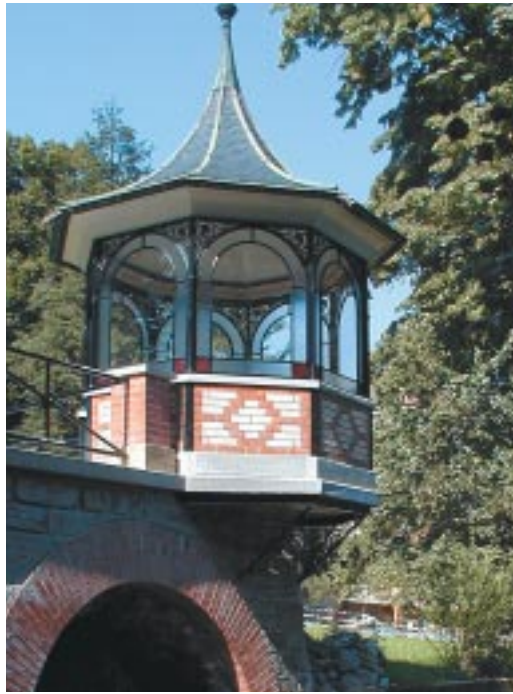
Führung durch den Villengarten und zur Grotte, anschliessend «Kein Land des Lächelns. Für Fritz Löhner-Beda», eine musikalisch-literarische Revue des sogar-Theaters.

► Nach 15 Uhr: Spaziergang vom Garten zum See

Führung durch das Arboretum und den General-Guisan-Quai.

► 16.15 Uhr: Einweihungsfeier am General-Guisan-Quai

mit Stadtrat Martin Waser; anschliessend Apéro und Musik.



Von der bekiesten Terrasse aus mit ihrem dekorativ verglasten Eckpavillon lassen sich vielfältige Blickbezüge erleben, die dem Garten Tiefe und Raum geben. Einen Blickfang bilden die mit buntem Sommerflor bepflanzten,

Oben: die Villa mit Pavillon nach der Renovierung unter der Leitung der Landschaftsarchitekten Stöckli, Kienast, Köppel
Rechts: Zustand der Anlage vor der Sanierung

Grün lieben pflegen **bewundern** bepflanzen belassen entwickeln **bewohnen** gestalten integrieren **dekoriieren** unterstützen erschliessen

eleganten Gussvasen auf den Postamenten. Als besonderer Glücksfall konnten sie von einem noch in Familienbesitz befindlichen Original nachgegossen werden.

Frei schwebender Tuffstein oder Erinnerungen an eine romantische Zeit

Das Wahrzeichen des Schönberg-Gartens ist die vierbogige Tuffsteingrotte unterhalb der Terrasse. Der Stuckateur Stefan Meier aus Wettingen hat das zu etwa fünfzig Prozent zerstörte Innenleben der Grotten wieder hergestellt, sodass die «Folly» (Verrücktheit) aus romantischer Zeit in alter Pracht erstrahlen kann. Der weiche Röhrentuffstein hängt mit seinen bizarren Formen an schmiedeisernen Drähten frei im Grottenraum; die fehlenden Drähte wurden mit rostfreiem Stahl ergänzt. Die teilweise zerstörten Tuffsteingebilde wurden nach alten Vorgaben rekonstruiert. «Sie dürfen nicht zu neu aussehen», meint der Stuckateur.

«Die Tuffsteine wurden wie Girlanden drapiert und durch die Drähte zu zusammenhängenden Formen miteinander verbunden. Ich musste den Tuffstein sozusagen in der Luft zusammenmörteln.» Meier findet den Entschluss der Gartendenkmalpflege mutig, die Grotte wieder zu restaurieren. Zusammen mit einem Gehilfen arbeitete er etwa dreihundert Stunden an diesem einmaligen Kunstwerk.

Die Grotte wäre keine Grotte, würde nicht Wasser über die Tuffsteinformen rinnen. Von einer Sammelstelle auf der Terrasse laufen Bleileitungen zur Grotte hinunter; durch diese rieselt das Wasser über die Steine, die dann mit der Zeit dekorativ vermoosen. Die alten Bleileitungen waren grösstenteils noch zu gebrauchen.

Im Winter wird das Wasser wegen Frostgefahr abgestellt. Während sich das Grottengewölbe hinter dem Tuffstein noch im Originalzustand präsentiert, mussten die Backsteinbögen neu aufgemauert werden. Sie fügen sich nahtlos in die übrigen Backsteinbauten ein und machen die Grotte zu einem Teil des Gartenensembles. Gartendenkmalpflegerin Judith Rohrer von Grün Stadt Zürich freut sich darüber, dass dieses Kleinod romantischer Gartenkultur aus dem 19. Jahrhundert wieder ans Licht geholt werden konnte.

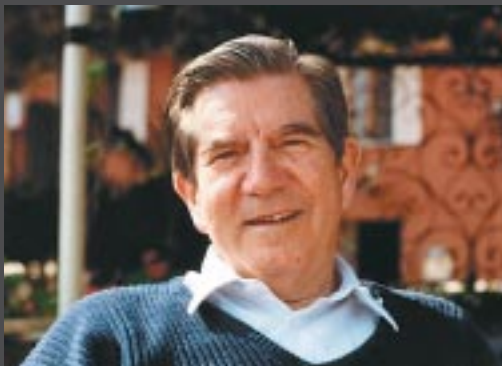
«Ein Spaziergang vom öffentlichen Quai zum einst privaten Garten der Villa Schönberg lohnt sich bestimmt», meint sie. Wenn am 24. Mai 2003 der neu gestaltete General-Guisan-Quai feierlich eröffnet wird, sollen denn auch spezielle Führungen und Hinweistafeln die Flanierenden dazu verlocken.

Text: Suzanne Kappeler
 Bilder: Giorgio von Arb/Grün Stadt Zürich/
 Giorgio Hoch/Stöckli, Kienast, Köppel



In mehreren Arbeitsschritten erhalten die Grotten ihre alte Schönheit zurück

erhalten **verbergen** fördern einbinden erkunden **erneuern** einsetzen **bearbeiten** erspähen erlauben verbinden beleben **freilegen** teilen erwandern



Nachruf

Der ehemalige Stadtforstmeister Carlo Oldani ist am 1. Februar kurz vor seinem 83. Geburtstag gestorben.

Er war einer der gossen visionären Forstleute, allseits anerkannt und durch seine offene Art sehr beliebt. Seine Waldumgänge waren Höhepunkte für Politikerinnen und Politiker, erlebnisreich und auch humorvoll. Er pflegte seine grosse Fangemeinde, noch heute vergeht kein Gespräch mit den Damaligen, in dem nicht von Carlo die Rede ist.

Mutig und zielstrebig hat er grosse Waldflächen im Höggerberg zum Mittelwald um-

gewandelt, eine Betriebsform, die damals als antiquiert galt. Die heftige Kritik von einst ist verstummt, der Mittelwald wird heute als besondere Pionierleistung in allen Fachkreisen gewürdigt, und sogar die HöggerInnen haben sich zwischenzeitlich mit ihm angefreundet. Tradition und Veränderung verstand er umsichtig zu mischen, und mit viel Fingerspitzengefühl bewegte er immer so viel, wie es gerade noch vertrug, die Grenzen auslotend. Er reiste weit, schon in den siebziger Jahren besuchte er mehrmals das damals noch verschlossene China. Trotz seiner weltmännischen Auffassung war ihm auch die Pflege des Details nicht zu wenig, das damalige Stadtforstamt war geradezu perfekt organisiert. Seine Mitarbeitenden be-

kamen einen grossen Vertrauensbonus, und wenn es mal danebenging, konnte er auch ein Auge zudrücken.

1984 wurde Carlo Oldani zum ständigen Ehren-gast der ETH Zürich ernannt. Besonders ge-würdigt wurde bei dieser Auszeichnung der Ideenreichtum und die Originalität, mit der er den Wald der Bevölkerung näher brachte. Er war Begründer von Waldlehrpfaden, Finnenbah-nen, Rollstuhlpfaden und vielen anderen Einrich-tungen, welche heute selbstverständlich sind. Ein charismatischer, mutiger und visionärer Forstmann ist still und leise gegangen. Grün Stadt Zürich hält seine Werke in Ehren, wir pflegen sie mit Respekt und Hochachtung.

Ernst Tschannen, Direktor Grün Stadt Zürich